

Thesen zur Verwendung der Konzepte „Soziales Problem“ und „Soziale Frage“ in Deutschland

von Heribert J. Becher

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht aus theoriegeschichtlicher Perspektive die Verwendung des Konzepts „soziales Problem“ vor dem Hintergrund der Rekonstruktion der Entwicklung des in der frühen deutschen sozialwissenschaftlichen Tradition dominierenden Konzepts der „Sozialen Frage“ und der Semantik des Begriffs „sozial“. Überschneidungen und spezifische Differenzen werden benannt und die relativen Vorzüge diskutiert.

Abstract

This article analyses the application of the social problems concept in a historical perspective against the background of a reconstruction of the history of the concept „sozial“ (social) and the concept „Soziale Frage“ (social question) that was predominant in early sociological analysis in Germany. Similarities and differences between these concepts and the advantages of the social problem concept are discussed.

1. Einleitung

Will man Strukturen, Situationen, Fragestellungen oder Probleme jedweder Art recht verstehen, so kommt man nicht daran vorbei, ihre geschichtlichen Bedingungen und Entwicklungen gedanklich nachzuvollziehen. Denn Phänomene sind heute so, weil sie gestern - weiter zurück¹ - so geworden sind, wie sie sich heute darstellen bzw. wie sie heute verstanden werden.

Dies wäre eine Binsenwahrheit, gäbe es gegen den Anspruch historischer Forschung gerade im Bereich der Soziologie sozialer Probleme nicht Widerstand aus der Sache selbst.

Unter mehreren Aspekten, die im einzelnen hier nicht erörtert werden können, stehen sozialproblematische Sachverhalte bzw. Gesellschaftsverhältnisse unter einem Lösungsdruck, der praktische/politische Schritte eher bzw. sofort verlangt, langwierige, zumal geschichtliche Forschungen aber einer *besonderen* Legitimationsforderung unterwirft. Hierbei liegt das Problem des Forschers darin, daß er eine Effektivität für die Zukunft in Aussicht stellen muß, die er aufgrund zwischenzeitlicher Wandlungen vielleicht nicht einmal annähernd mehr erreicht².

Dabei bedarf es einer weiteren Unterscheidung. Relativ leicht legitimierbar und damit in ihrer Wichtigkeit für die Lösung oder Milderung von Problemlagen akzeptiert oder zumindest nicht grundsätzlich bestritten sind historische Forschungen zu einzelnen anerkannten sozialen Problemen wie Armut, Krankheit, Kriminalität

u.a. Diese Karriereforschung³ läßt sich in der Regel leicht, vor allem bei Auftragsforschung, in entsprechende Lösungskonzepte bzw. zumindest Lösungsperspektiven einbauen. Fast könnte man von wissenschaftlicher Dienstleistung sprechen.

Anders ist es bei historischen Bemühungen, die nicht die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte einzelner sozialer Probleme oder deren Elemente zum Gegenstand haben, sondern den diese umgreifenden Prozeß der Verwissenschaftlichung, der Konzipierung eines die separaten Phänomene übersteigenden Gedanken- und Aussagengebäudes, kurz: der Theoriebildung. Retrospektiv ist das Dogmengeschichte, Paradigmengeschichte; es klingt nach Elfenbeinturm, nach „L'art pour l'art“.

Dennoch ist gerade bei sozialen Problemen solche *Konzeptforschung* sinnvoll. Zum einen wird ja tatsächlich immer wieder Theoriebildung betrieben, zumindest versucht. Und daraus allein schon ließe sich - sozusagen aus der normativen Kraft des Faktischen - die Berechtigung für historische Konzeptforschung ableiten. Aber es gibt noch einen wichtigeren Legitimationsgrund, der wieder in der Sache selbst liegt.

Auf der ethnomethodologisch-interaktionstheoretischen Folie heben sich deutlich die Strukturen der immanenten Handlungs- bzw. Interaktionspraxis zwischen den Gesellschaftsmitgliedern ab, von Harold Garfinkel bekanntlich nicht nur für Alltagsangelegenheiten, sondern auch für die wissenschaftliche Praxis behauptet, wonach durch „Alltagswissen“ recht unvermittelt in der jeweiligen Situation „Ad hoc-Strategien“ begründet werden⁴.

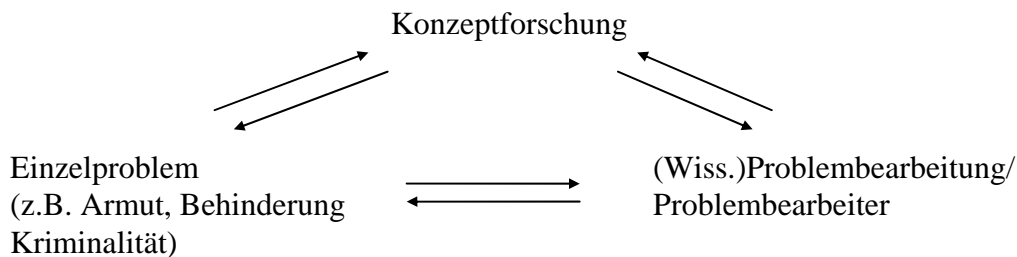
Vor mehr als zwanzig Jahren verwies Hammerich auf die hierin liegende Gefahr für eine Soziologie sozialer Probleme: „Um dennoch nicht die Behandlung von sozialen Problemen in einer jeweils besonderen ‚interpretativen Leistung‘ des Soziologen entarten zu lassen, scheint es sinnvoll, wegen der noch weitgehend fehlenden soziologischen Theorie sozialer Probleme ein Frageschema zu entwickeln, um dem Anliegen der Soziologie... einen konzeptuellen Rahmen zu geben“ (Hammerich 1974: 279).

Vor einiger Zeit hat immer wieder⁵ gezeigt, daß politische oder andere problem-lösend ausgerichtete Perspektiven nicht nur die Sichtweise und Konzipierung von sozialen Problemen affizieren, sondern sich auch Wissenschaft und Wissenschaftler ohne Scheu einverleiben, sie quasi „vermarkten“. Nochmals Hammerich: „Unter Berücksichtigung dieser Aspekte mag es angeraten erscheinen, vorab die definierten Probleme auf die Konsequenzen hin zu analysieren, die sich aus den für die Problemdefinition möglichen Lösungsstrategien ergeben. Diese Frage ist von zentraler Wichtigkeit, wenn zu befürchten ist, daß durch die vorliegende Definition des sozialen Problems eine Ausweitung der Einflußsphäre der Problemdefinitoren zu erwarten ist“ (Hammerich 1974: 279).

Damit haben wir die Ebene erreicht, auf der die Notwendigkeit der Konzeptforschung hinlänglich begründet erscheint. Es soll in einem Satz noch hervorgehoben werden, daß dieser Forschungsgegenstand nicht nur die Untersuchungen einzelner Problemfelder in sich aufnimmt, sondern auch in fruchtbarer Weise auf diese zu-

rückwirkt, indem Systemimmanenz oder Selbstreferenz weitgehend vermieden werden.

Mit den wichtigen historischen Forschungen zu einzelnen anerkannten sozialen Problemen steht die dogmen- oder paradigmengeschichtliche Darstellung der Theorie sozialer Probleme als Antwort auf problematische Lebenslagen in vielerlei Wechselwirkung (Grafik).



Mein Beitrag versucht, die Verwendung des Soziale-Frage- und des verwandten Soziale-Probleme-Konzepts im 19. Jahrhundert kurz darzustellen. Es wird gezeigt, an welchen sozialen Phänomenen das Konzept sich als Reaktion auf bedrohliche Lebenslagen entwickelt, welchen Bedeutungswandlungen es im Laufe der Zeit unterlegen ist (insbesondere des Wortteils „sozial“) und - als Ausblick - welche Aspekte sich daraus für eine Soziologie sozialer Probleme im 20. Jahrhundert ergeben.

2. Lebenslagen im 19. Jahrhundert und ihre Bezeichnung als soziale Fragen

Seitdem die Wortprägung „soziale Frage“⁶ um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt, werden materialobjektiv - also das, was konkret die Frage darstellt oder in Frage gestellt wird - vielfältige und ganz unterschiedliche Phänomene mit dem Terminus „soziale Frage“ belegt. Orientiert man sich an den Werken solcher Autoren, die Repräsentanz beanspruchen können, so handelt es sich vor allem um folgende Phänomene:

- Die Bauernbefreiung bzw. die Freisetzung der Landarbeiter wird z.B. durch Georg Friedrich Knapp (1887) und in seinem Gefolge durch Gustav von Schmoller als die große soziale Frage bezeichnet, die zwischen 1500 und 1850 in Europa zeitbestimmend gewesen sei; ähnlich 1866 Raiffeisen, dem Vorkämpfer des ländlichen Genossenschaftswesens).
- Ab 1843 wird der Pauperismus bzw. die Eigentumsfrage als soziale Frage u.a. von Eisenhart (1843/1844) behandelt.
- Schließlich zentriert sich der Terminus auf die Arbeiterfrage als die soziale Frage der Nichtbesitzenden; so z.B. bei Ahrens (1846), aber ebenso - wenn auch als Begriff nicht zentral - bei Karl Marx und Friedrich Engels⁷.

- Für 1871 findet sich eine sehr weitgehende, umfassende und abstrakte Formulierung bei H. von Scheel (1871, insbes. 16), der die soziale Frage als den Widerspruch zwischen der realen Entwicklung der Volkswirtschaft und den idealen Entwicklungsprozessen von Freiheit und Gleichheit im politischen und gesellschaftlichen Leben definiert.

Ohne hier im einzelnen noch weitere Literatur aufzuführen bzw. eine Liste all der Phänomene zusammenzustellen, die als soziale Fragen bezeichnet wurden,⁸ läßt sich klar erkennen, daß diese Konzepte zunächst inhaltlich nicht eindeutig festliegen. Man findet und bezeichnet dementsprechend mehreres und verschiedenes als „soziale Fragen“. In dieser Pluralform wird dann - später - für die gleichen Inhalte auch der Ausdruck „soziale Probleme“ synonym verwendet⁹. Dies weist auf die innere Verwandtschaft beider Konzepte hin.

Bei früheren Fällen der Verbindung von „sozial“ mit „Problem“ ab Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁰ steht „Problem“ im Sinne des altgriechischen „proballein“ (= vorwerfen; passiv: vorgelegt werden) als Ausdruck für Zustand, Aufgabe, insbesondere auch wissenschaftliche Aufgabenstellung („die Soziale Frage als Problem“). In dieser Bedeutung erscheint der Begriff auch später, wobei es sich in der Regel um Problemstellungen bzw. wissenschaftliche Aufgabenstellungen handelt, die nicht leicht lösbar oder noch nicht gelöst sind¹¹. Wenn uns demnach auch in klassischen Werken der Soziologie, die unserer heutigen Auffassung entsprechend durchaus soziale Probleme oder deren Theorie behandelt¹², der Terminus „Problem“ begegnet, so steht doch kein *theoretisches* Konzept besonderer Art hinter einer solchen Verwendung. Denn gerade im Zusammenhang mit „Problem“ hat „sozial“ nicht mehr nur die noch zu erklärende¹³ sozialreformerische Bedeutung, sondern bedeutet oft auch „gesellschaftlich“, wenn empirische Objekte gemeint sind, bzw. „gesellschaftswissenschaftlich“, wenn deren wissenschaftliche Bearbeitung angesprochen wird.

3. Die Analyse des Soziale-Frage- und des Soziale-Probleme-Konzepts: der Betroffenheitsaspekt

Ich fasse kurz zusammen:

- Der Terminus „soziale Frage“ wird verwendet für die Bezeichnung komplexer und komplizierter Lebenslagen, die vorwiegend durch Armut und Machtlosigkeit zu charakterisieren sind (Leibeigenschaft, Bauernbefreiung, Landarbeiterschaft; Lage der Menschen ohne Land, Eigentum, Arbeit; Proletariat).
- Wo dennoch Einzelfragen als soziale Fragen bezeichnet werden, handelt es sich entweder um sehr zentrale und exemplarische Aspekte der übergeordneten problematischen Lebenslage (z.B. die Wohnungsfrage)¹⁴ oder um solche recht klar abgegrenzten problematischen Einzelphänomene (z.B. Kriminalität), bei denen sich der Begriff „soziale Frage“ nicht durchsetzt, sondern eher der Terminus „soziales Problem“ verwendet wird.

- Die als soziale Fragen bezeichneten Lebenslagen bergen ein revolutionäres Element als Drohung.
- Schließlich konzentriert sich der Begriff auf die Arbeiterfrage, obwohl auch *die Soziale Frage* zunächst nicht nur Industriearbeiter, sondern auch Heimarbeiter, Handwerker und andere mittelständische Gruppierungen umfaßt (vgl. Engelhardt 1978).

Diese so verstandene Soziale Frage ist theoretisch wie historisch an die Wirtschaftsform des Kapitalismus gebunden.

Im Unterschied dazu hat sich das „Soziale-Probleme-Konzept“ nicht, wie dies bei der „Sozialen Frage“ der Fall ist, geschichtlich zu einem (relativ) geschlossenen und inhaltlich bestimmten Theoriegebilde entwickelt. Kein problematischer Sachverhalt hat es vermocht, zu *dem* sozialen Problem *schlechthin* zu werden.

Aber noch zwei weitere Momente werden sichtbar:

- Wenn die damals real existierenden wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse nicht fraglos akzeptiert werden, so nur auf dem Hintergrund der Vorstellung von einer besseren, gerechteren, idealeren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die zwar (noch) nicht realisiert ist, aber realisierbar erscheint im Sinne eines konkret zu realisierenden Auftrags. „Der Begriff (Soziale Frage; H.J.B.) umgreift immer ein *Programm*“ (Wallraff 1980, Sp. 2643, Hervorhebungen im Text).
- Und zweitens: Nicht diejenigen formulieren die Frage, die unmittelbar Betroffene sind, sondern zunächst sind es Wissenschaftler, Intellektuelle, Sozialutopisten, Sozialreformer; alle aus einer Distanz gegenüber den etablierten Verhältnissen. Dort in den etablierten Schichten finden sich die Adressaten der Frage (Wallraff 1980, Sp. 2643). Sie werden in Frage gestellt. Die Soziale Frage erhält auf diese Weise eine neue Dimension. Oberhalb der objektiven Kategorie der Betroffenheit erhebt sich Kritik und Kampf auf der gesellschaftspolitischen Ebene; mit der Sozialen Frage stellt sich die Machtfrage - zumindest der Durchsetzungsmacht der jeweiligen Definitionen -, und die Betroffenen werden erneut Objekte auf dem politischen Felde. Damit entsteht die Gefahr, daß die Probleme der Betroffenen nicht behoben werden, weil die Programme dazu sich von der kategorialen Basis der Betroffenheit gelöst haben.

Dies ändert sich in dem Maße, wie sich „... kleinere Gruppen unter den Betroffenen, dann die *Gewerkschaften* u. parallele Organisationen der Selbsthilfe...“ (Wallraff 1980, Sp. 2643, Hervorhebungen im Text), sich melden und zu Wort kommen.¹⁵

Mit dem Soziale-Frage-Konzept des 19. Jahrhunderts geht die Zielrichtung auf die *Problematisierung* von Sachverhalten aus. Das will nicht besagen, es gäbe für die Soziale Frage kein fundamentum in re. Aber die Situation der Menschen, die sich in problematischen Lebenslagen befinden, kommt als ganzes, unmittelbares, empirisches Element in diesem Konzept zu kurz.

Exkurs: Die „Neue Soziale Frage“

Dieser Gesichtspunkt soll mit einem Schritt über hundert Jahre hinweg verdeutlicht werden. Im Konzept der ab 1975/76¹⁶ so bezeichneten „Neuen Sozialen Frage“ begegnen wir einer „unordentlich geboren(en)“ (Dettling 1982: 1) ... „theoretische(n) Konstruktion für Politikformulierung“ (Becher 1982: 247) mit einer starken Ausrichtung auf ordnungspolitische Zielsetzung, insbesondere die der Reduzierung von Verbands- (z.B. Gewerkschafts-)Macht.¹⁷ Dabei bezieht sich dieses Konzept einerseits auf die - damit „alt“ gewordene - klassische Soziale Frage, wendet sich aber andererseits im selben Augenblick von ihr ab: materialobjektiv sind es nicht mehr die Arbeiter, sondern „neue“ Arme, die zum Teil gerade wegen der besonderen institutionellen Art der Lösung der Arbeiterprobleme (Gewerkschaften!) arm bzw. ohnmächtig gemacht worden sind; formalobjektiv ist die Bedeutung des „Sozialen“ im Endeffekt auf sozialpolitische Ordnungsvorstellungen reduziert.¹⁸

Die Bedeutung dieses Konzeptes als eines theoretischen Entwurfs ist gering, der theoriebildende Ertrag wegen der Enge des Konzepts gleichfalls eingeengt. Auch eine heuristische Funktion ist nicht vorhanden.

Was an „Neuem“ bleibt und aufzugreifen ist, stellt sich als griffige Formulierung dar, mit der „die wissenschaftliche und politische Aufmerksamkeit in eine „andere“ Richtung“ gelenkt wird, „in der die sozialen Fragen *unserer* Zeit zu suchen sind“ (Dettling 1982: 1). Versteht man dies situativ, so ist für gestern die „alte“ und für heute die „neue“ Soziale Frage das richtungsweisende Konzept. Konsequenter gilt für morgen dann die neo-neue Soziale Frage und so fort: im ganzen also ein Rückfall in eine im Grunde unhistorische Vorgehensweise und, wie behauptet, ohne heuristischen Wert. Versteht man es historisch, dann macht das Konzept der „Neuen Sozialen Frage“ - und erschöpft sich zugleich darin - bestimmte, bisher nicht deutlich erkannte Aspekte der „alten“ Sozialen Frage sichtbar.

Inhaltlich sind dies scheinbar neue Problemgruppen, die jetzt, wo die „alte“ Soziale Frage in den Hintergrund geschoben wird, deutlicher hervortreten. Tatsächlich sind nicht alle diese Problemgruppen neu.¹⁹ Auch verdrängt das „neue“ Konzept alte Problemgruppen in eben dem Maße, als es sich historisch als Zugriff auf bestimmte neue, sozial bedenkliche Lebenslagen versteht.

Der hervorstechendste neue, sozial bedenkliche Aspekt ist die Unorganisiertheit bzw. Unorganisierbarkeit gewisser, von sozialen Problemen betroffener Gruppierungen. Dies ist dann wohl auch ein Merkmal sozialer Probleme in unserer Zeit bei gegebenem politischen System und damit eine Komponente in der theoretischen wie praktischen Bearbeitung von sozialen Problemen heute²⁰.

4. Die Entwicklung der Bedeutung des Wortteils „sozial“

Das Soziale-Frage-Konzept wie auch das Soziale-Probleme-Konzept lassen sich nicht voll verstehen, wenn nicht Ursprung, Verbreitung und Bedeutung des Adjektivs „sozial“ aufgezeigt werden. Dies soll im folgenden geschehen.

Das Wort „sozial“²¹ kommt bekanntlich aus dem Lateinischen, wobei aber dort die adjektivische Form „socialis“ erst mit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert (Augustinus) sich in der abendländischen Philosophen- und Gelehrtenwelt verbreitet, wogegen „societas“, „sociare“ und „socius“ weit eher und häufiger benutzt werden. Von dort hat sich „sozial“ aber noch nicht durchgesetzt. Für die breitere Verwendung im Deutschen scheint das Wort einen Umweg über das Französische gegangen zu sein: In einschlägigen Fremdwörterbüchern²² wird dies für das 18. Jahrhundert festgehalten und dem konkreten Einfluß von Rousseaus politischen Lehren (Rousseau 1762) zugeschrieben.

Zwar ist nachgewiesen (Geck 1963: 9f.), daß Übersetzungen des „Contrat social“ ins Deutsche bis 1920 regelmäßig lieber mit „gesellschaftlich“, „öffentlich“, „Gesellschaft“ oder „Staatsbürger“ denn mit dem Wort „sozial“ arbeiten, aber damit ist die Bedeutung des französischen „social“ für das Deutsche noch nicht widerlegt. Vielmehr bringt das ausgehende 18. und das beginnende 19. Jahrhundert Begründung und Verbreitung der „science sociale“²³ von Frankreich ausgehend²⁴; in Deutschland aufgenommen als Sozialwissenschaft(en) mit entsprechendem Adjektiv²⁵.

Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts ist in Deutschland, und zwar zunächst bei Natur- und Staatsrechtslehrern, das Bewußtsein einer „Sozialwelt als einer eigenartigen Wirklichkeit“ vorhanden, „findet das Wort ‚sozial‘ ... geistigen Boden“, ... da „die Sprache von ihrem gesellschaftlichen Milieu abhängig ist ...“ (Geck 1963: 18). Um diese Zeit werden dann auch „Armut bzw. Proletariat als gesellschaftliche Probleme erkannt“ (S. 16), hierbei englischen Einfluß aufnehmend (Schottische Schule)²⁶.

Seit 1850 ist die Verwendung des Wortes „sozial“ in Deutschland verbreitet, zeigt es sich in unterschiedlichen, zusammengesetzten Begriffen und Ausdrücken, auch als ‚asozial‘ bzw. ‚antisozial‘ (z. B. Baader 1854: 33f.) - und trägt eine Vielzahl von Bedeutungen. Seitdem ist auch ein stetes Bemühen festzustellen, die Bedeutungsdifferenzierungen zu bearbeiten und zu reduzieren. Dennoch fließt die Begriffsgeschichte dabei mit ein. Unter Bezug auf Geck (1963: 44-48)²⁷ stellt Knosp fest:

„Das Adjektiv ‚sozial‘ ist im heutigen Sprachgebrauch unscharf und vieldeutig. Sieht man von älteren, im Laufe der Zeit zum Teil wieder verloren gegangenen Bedeutungen und Varianten ab (etwa ‚sozial‘ im Sinne von ‚bürgerlich‘, ‚den bürgerlichen Verhältnissen entsprechend‘), so lassen sich die folgenden wesentlichen Sinngehalte unterscheiden:

Die Eigenschaft des Menschen als gesellschaftliches, auf Gesellschaft angewiesenes Lebewesen kennzeichnend (homo sociale animal). In dieser philosophisch-anthropologischen Bedeutung verschmelzen ‚sozial‘ (socialis) und ‚sozialbel‘ (sociabilis = auf gesellschaftliche Lebensweise hin angelegt und dazu geneigt); Gegensatz ist oft: individualistisch.

Den Bereich der zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen Beziehungen, Verhältnisse, Ordnungen, Institutionen usw., kurz: die Gesellschaft betreffend; Gegensatz dieser sozialwissenschaftlichen, soziologischen Bedeutung ist: das Einzelwesen betreffend, individuell, psychisch.

In diesen beiden Bedeutungen wird das Wort ‚sozial‘, sinngemäß und eingeschränkt, auch auf das Tier bezogen.

Als Inbegriff der Eigenschaften und Verhaltensweisen, die einen Menschen oder eine Gruppe als im Sinne der geltenden Wertvorstellungen und Verhaltensnormen positiv zu bewertende (‚nützliche‘) Mitglieder der Gesellschaft erscheinen lassen; Der Gegensatz ist hierzu gesellschaftsfremd, gesellschaftsschädigend, ‚unsozial‘; im extrem abweichenden Fall: gesellschaftsfeindlich, ‚asozial‘, kriminell, besser: dissozial.

Auf das Wohl der Mitmenschen und der Gesellschaft als Ganzes - nicht nur des eigenen oder der eigenen Gruppe - und eine gerechte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bedacht; Der Gegensatz ist egoistisch, gruppen- oder klassenegoistisch, auch unsozial. Diesen sozialetischen, sozialpolitischen, sozialreformistischen Sinn nahm das Wort vor allem von der Sozialkritik an, die mit der Industrialisierung einsetzte, und von den politischen Bestrebungen (Arbeiterbewegung) zur Lösung der „Sozialen Frage“, als die man das Elend der ‚arbeitenden Klassen‘ empfand. Er beginnt sich mit den Bedeutungen ‚human‘, ja ‚demokratisch‘ zu überschneiden (Sozialstaat).“ (Knospe 1972: 708f.).

5. Ausblick: Zur Verwendbarkeit des Soziale-Probleme-Konzepts als begriffliche Fassung problematischer Lebenslagen

Damit wären wir in der Gegenwart angelangt. Das 20. Jahrhundert, auf das ich im vorgegebenen Rahmen nicht eingehen kann²⁸, läßt unterschiedliche Wirkungskomplexe mit mehrfach interferierenden Linien erkennen, die sich an das 19. Jahrhundert ansetzen. Daraus können wir einige Thesen zur Übereinkunft über die Verwendbarkeit des Soziale-Probleme-Konzepts ableiten:

- Besser als das „Frage“-Konzept bringt das „Probleme“-Konzept zum Ausdruck, daß es sich mit einem Inhalt befaßt, der „wegen der ... innewohnenden Schwierigkeit nicht ohne weiteres lösbar ist“ (Brugger 1961: 245).
- Dabei ist das „Probleme“-Konzept ein Summenbegriff, der geeignet erscheint, unterschiedliche empirische Phänomene aufzunehmen und nach Strukturen zu analysieren. Als unfruchtbar abgewiesen wird die Frage nach dem sozialen Problem schlechthin. Es handelt sich nicht um einen Inbegriff. Darum kann auch Gesellschaftstheorie in diesem Konzept nicht aufgehen²⁹.

- Gegenstände des Konzepts sind Sachverhalte, die als problematisch erkannt und bekannt werden³⁰. Das Problematisierungskonzept ist danach Teil des Soziale-Probleme-Konzepts.
- „Soziales Problem“ besagt formalobjektiv, daß ein gesellschaftlicher Lösungsdruck besteht. Daraus folgt, daß das Konzept die mit dem Problemlösungsverhalten³¹ gegebenen Prozesse in sich aufnehmen muß.
- Dabei kommen die Werte ins Spiel. Wie dargelegt, ist der Begriff „sozial“ in Verbindung mit „Problem“ in der Geschichte wertbefrachtet. Hier nun gilt es, das Konzept auf der schmalen Grenze zwischen bekennenden und erkennenden Werturteilen zu halten, um ein Abdriften zu Sozialethik, Sozialphilosophie, Sozialkritik, Sozialutopie zu vermeiden³². Andererseits darf der praxiologisch-politische Imperativ, der im jeweiligen sozialen Problem liegt, nicht verlorengehen.
- Die Kardinalkategorie³³ einer Theorie sozialer Probleme ist m.E. die Betroffenheit. Mit ihr wäre der Umschlag von subjektiv-individuellem Betroffensein zum objektiv-gesellschaftlichen sozialen Problem erklärbar.

Inwieweit die Verwendung des Konzepts „soziale Probleme“ aufgrund seiner deutlich anderen, aber doch nicht vollständig differenten theorengeschichtlichen Hintergründe verglichen mit der Verwendung des Konzepts der Sozialen Frage größere Möglichkeiten bietet, den Anschluß an zentrale wissenschaftliche Konstrukte der soziologischen Theorie, wie z.B. Sozialstruktur, sozialer Wandel, Macht, soziale Kontrolle, zu finden, bedürfte einer weiteren Prüfung.

Anmerkungen

- 1 „Alles, was wir in den Sozialwissenschaften untersuchen, fand in der Vergangenheit statt, ob diese Vergangenheit nun einen Tag oder tausend Jahre alt ist.“ (Cahnman 1976, autorisierte Übersetzung von mir).
- 2 Die augenblickliche Diskussion zwischen Wirtschaftlern, Wissenschaftlern und Politikern über das Umweltproblem „Waldsterben“ zeigt alle diese Aspekte deutlich.
- 3 Dies ist auf die Karriere des sozialen Problems und nicht auf die des Forschers/Wissenschaftlers bezogen, obwohl das eine das andere nicht ausschließen muß.
- 4 Kurz und treffend Schütze 1978: 211.
- 5 Hammerich 1974: 279. 1. bis 3. Oktober 1981 in Eichstätt. Vgl. dazu Becher 1982; darin bes. von Brentano 1982: 100-140.
- 6 Zur Sprachgeschichte vgl. weiter unten: Ursprung, Verbreitung und Bedeutung des Wortes „sozial“.
- 7 Karl Marx/Friedrich Engels: Das Kapital, Bd. 1, MEW, Berlin 1962, S. 670 u. sonst passim.
- 8 Es sei statt dessen verwiesen auf Engelhardt 1978: S. 36 f.; Wallraff 1980: Sp. 2642f.; Punsmann 1982: S. 198ff.; jeweils alle mit weiteren Nachweisen.
- 9 Vgl. dazu etwa Engelhardt 1978: 33-55; Punsmann 1982: 189-201; Wallraff 1980: Sp. 2642-2649.
- 10 Vgl. bei Geck 1963: 37ff.; ebenso Zimmermann 1948.
- 11 Sehr genau und definiert treten „Probleme“ in der - vor allem scholastisch geprägten - philosophischen und theologischen Disputation bzw. Diskussion in der lateinischen Formel der „quaestio“ auf. Das aber heißt in der Übersetzung wieder „Frage“.

- 12 Z.B. Durkheim (1989), (selbstverständlich sind seine anomietheoretischen Überlegungen wirksam geblieben); Simmel (1900, hier vor allem im „Synthetischen Teil“ das „Geldäquivalent personaler Werte“); Tönnies (1887, und seine lange Zeit vernachlässigten empirisch-soziographischen Untersuchungen). Um die Jahrhundertwende herum angesiedelt, wären auch noch Alfred Vierkandt und Max Weber zu nennen. Karl Marx wurde schon erwähnt (vgl. Anm. 8).
- 13 vgl. hier Gliederungsteil 4 mit entsprechenden Anmerkungen.
- 14 Vgl. dazu Engels 1991: 213-287; Huber 1984.
- 15 Hier wäre ein Ansatzpunkt für die Klärung von Phänomenen und Begriff/Konzept „Soziale Bewegungen“.
- 16 „Mannheimer Erklärung“, verabschiedet vom Bundesvorstand der CDU am 12. November 1975; Geissler 1976. Dieses Buch trug interessanterweise zunächst den Titel: Neue soziale Probleme von A bis Z.
- 17 Vgl. Dettling 1982: 1-32; Heinze/Hinrichs/Olk 1982: 33-57; Greven 1982: 58-99.
- 18 Zur Armutdiskussion im Zusammenhang mit der „Neuen sozialen Frage“ vgl. insbes. Widmayer 1978.
- 19 Es sei erinnert, daß das Konzept der (alten) Sozialen Frage ursprünglich mehr umfaßt als nur die Arbeiterfrage.
- 20 Vgl. Becher 1982: 247f.
- 21 Man müßte korrekterweise zunächst social (mit c) schreiben. Diese Schreibweise hält sich bis zur Wende zum 20. Jahrhundert; vgl. z.B. Simmel (1890 oder 1896: 575, dagegen mit z, 1998: 589). Die Änderung der Schreibweise ist aber in unserem Zusammenhang nicht von Bedeutung.
- 22 Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache; Paul: Deutsches Wörterbuch; Wasserzieher: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache; Weigend/Hirt: Deutsches Wörterbuch.
- 23 Fourier 1829f.; Saint-Simon 1822; 1823f.
- 24 In England entwickelte sich entsprechend eine social science, die aber zunächst bei der Verbreitung von „sozial“ in Deutschland nicht wirksam ist. Vgl. dagegen später aber das Gesamtwerk von Marx und Engels.
- 25 So in Übersetzungen bzw. Arbeiten von Schäfer 1837; Buss 1840; Eisenhart 1843. Ahrens dagegen spricht von „Gesellschafts-(Societäts-)Wissenschaft“, um sich damit bewußt vom Begriff „Social-Wissenschaft“ der französischen Schule abzusetzen (Die Rechtsphilosophie oder das Naturrecht auf philosophisch-anthropologischer Grundlage, Wien 1852, S. 149, hier zitiert nach Geck 1963: 14 f.).
- 26 Smith 1776; 1759; Ferguson 1767; Millar 1771.
- 27 Vgl. auch zum ganzen Zimmermann 1948: 173-191.
- 28 Zu den Ergebnissen einer Analyse speziell bundesdeutscher soziologischer Literatur (ab 1945) zur Thematik „Soziale Probleme“ vgl. z.B. Stallberg 1981 und Becher (unveröffentl. Ms. 1991).
- 29 Siehe z.B. die beiden Gesellschaftsbegriffe bei Simmel; vgl. dazu Becher 1971: 30-71.
- 30 Dies schließt nicht aus, daß solche Sachverhalte auch unter anderen soziologischen Fragestellungen behandelt werden können.
- 31 Vgl. dazu Klima 1978: 592f., Sp. 2/1.
- 32 Auch die notwendige Distanz zum Objekt hängt davon ab; vgl. jenen aussagekräftigen Aufkleber in einer US-Sozialbehörde: „Are you working on the solution or are you becoming part of the problem?“
- 33 Aus dem Lateinischen: cardo, -inis = Drehpunkt, Angelpunkt; aus dem Griechischen: kategorie = (öffentliche) Aussage; i.w.S. Grundbegriff eines Sachgebietes.

Literatur

- Ahrens, H., 1846: Das Naturrecht oder die Rechtsphilosophie nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Wissenschaft in Deutschland. Braunschweig: Westermann.
- Baader, F.v., 1854: Franz von Baader's saemtliche Werke. Leipzig: Bethmann.

- Becher, H.J., 1971: Georg Simmel. Die Grundlagen seiner Soziologie. Stuttgart: Enke.
- Becher, H.J. (Hrsg.), 1982: Die neue soziale Frage. Zum soziologischen Gehalt eines sozialpolitischen Konzeptes. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brentano, D.v., 1982: Die Perspektive als Problem von Armutskonzepten. S. 100-140 in: Becher, H.J. (Hrsg.), 1982: Die neue soziale Frage. Zum soziologischen Gehalt eines sozialpolitischen Konzeptes. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brugger, W., 1961: Problem. S. 245 in: Philosophisches Wörterbuch. Freiburg: Herder.
- Cahnmann, W.J., 1976: Historical Sociology: What It Is and What It Is Not. S. ?-? in: B.N. Varma (Hrsg.), The New Social Sciences. London: Greenwood Press.
- Dettling, W., 1982: Die „Neue Soziale Frage“. S. 1-32 in: Becher, H.J.(Hrsg.), Die neue soziale Frage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Durkheim, E., 1887: Le Suicide. Paris. [dt. 1989: Der Selbstmord. Frankfurt/M.: Suhrkamp].
- Eisenhart, H., 1843/1844: Philosophie des Staates, oder allgemeine Socialtheorie. 2. Bände. Leipzig: Brockhaus.
- Engelhardt, W.W., 1978: Alte und neue soziale Fragen - zu ihren begrifflichen, historischen, zeit-analytischen und systematischen Zusammenhängen. S. 33-55. in: Widmaier, H.P. (Hrsg.), Zur Neuen Sozialen Frage. Berlin: Duncker & Humblot.
- Engels, F., 1871/1971: Zur Wohnungsfrage. MEW 18: 209-282. Berlin: Dietz.
- Ferguson, A., 1767: Essay on the History of Civil Society. [dt. 1986: Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp].
- Fourier, C., 1829f: Oeuvre complètes. Paris: Société pour la Propagation et la Réalisation de la Théorie de Fourier.
- Geck, L.H.A., 1963: Über das Eindringen des Wortes „sozial“ in die deutsche Sprache. Göttingen: Schwartz.
- Geissler, H., 1976: Die Neue Soziale Frage. Freiburg: Herder.
- Greven, M.Th., 1982: Sozialwissenschaftliche Konsistenz und politischer Kontext der „Neuen Sozialen Frage“ - keine neue Strategie der Konservativen. S. 58-99 in: Becher, H.J. (Hrsg.), Die neue soziale Frage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hammerich, K., 1974: Skizzen zur Genese der Freizeit als eines sozialen Problems. Disposition zur Soziologie sozialer Probleme. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 26/2: 279.
- Heinze, R.G./Hinrichs, K./Olk, Th., 1982: Autoritärer Staat oder wohlfahrtsstaatliche Demokratie? Zum soziologischen und sozialpolitischen Gehalt der „Neuen Sozialen Frage“. S. 33-57 in: Becher, H.J.(Hrsg.), Die neue soziale Frage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Huber, V.A., 1894: Ausgewählte Schriften über Sozialreform und Genossenschaftswesen. Berlin: Verl. d. Aktienges. Pionier.
- Klima, R., 1978: Problemlösen. S. 592-593 in: Fuchs, W.; Klima, R.; Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hrsg.), Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kluge, F., 1899?: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache. Straßburg: Trübner (23. erw. Aufl., 1995, Berlin: de Gruyter).

- Knapp, G.E., 1887: Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den aelteren Teilen Preußens. (2. Unveränd. Aufl. 1927). München: Duncker & Humblot.
- Knospe, H., 1969: Sozial, das Soziale. S. 948-950 in: Bernsdorf, W. (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Enke.
- Marx, K./Engels, F., 1962: Das Kapital, Band 1. MEW 23. Berlin: Dietz.
- Millar, John, 1771: The Origin of the Distinction of Ranks. Cambridge: Cambridge University Press. [dt. 1967: Vom Ursprung des Unterschieds in den Rangordnungen und Ständen der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp].
- Paul, H., 1897: Deutsches Wörterbuch. Halle a.d.S.: Niemeyer.
- Punsmann, H., 1982: Selbstorganisationsbestrebungen im Bereich der Versorgung von Sozialwaisen. S. 198-246 in: Becher, H.J. (Hrsg.), Die neue Soziale Frage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Raiffeisen, 1866/1966: Die Darlehnskassen-Vereine. Neuwied: Verlag der Raiffeisendruckerei.
- Rousseau, J.-J., 1762: Du contrat social. Paris. [dt. 1968: Der Gesellschaftsvertrag. Stuttgart: Reclam].
- Saint-Simon, C.H. de, 1823f.: Oeuvre de Claude-Hinri de Saint-Simon. Paris: Ed. Anthropos.
- Scheel, H.v., 1871: Die Theorie der sozialen Frage. Jena: Mauke.
- Simmel, G., 1890: Über sociale Differenzierung. Leipzig: Duncker und Humblot.
- Simmel, G., 1896: Zur Methodik der Socialwissenschaft. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 20: 575.
- Simmel, G., 1898: Die Selbsterhaltung der sozialen Gruppe. Soziologische Studien. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 22: 589.
- Simmel, G., 1900: Philosophie des Geldes. Leipzig: Duncker u. Humblot.
- Schütze, F., 1978: Ethnomethodologie. S. 211 in: Fuchs, W./Klima, R./Lautmann, R./Rammstedt, O./Wienold, H. (Hrsg.), Lexikon zur Soziologie. (2. verb. u. erw. Auflage). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Smith, A., 1759: Theory of Moral Sentiments. Oxford: London: Millar. [dt. 1985: Theorie der ethischen Gefühle. Hamburg: Meiner 1985].
- Smith, A., 1776: An Inquiry into the Nature and the Causes of the Wealth of Nations. London: Strahan, Cadell. [dt. 1990: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München 1990: dtv].
- Stallberg, F.W. 1981: Soziale Probleme als Gegenstand der Theoriebildung, Tendenzen und Positionen in der Westdeutschen Soziologie. Kriminalsoziologische Bibliographie 8/32-33:1-20.
- Tönnies, F., 1887: Gemeinschaft und Gesellschaft: Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirische Culturformen. Leipzig: Fues.
- Wallraff, H.J., 1980: Soziale Frage. Sp. 2642f. in: Klose, A./Mantl, W./Zsifkovits, V. (Hrsg.), Katholisches Soziallexikon. (2. Auflage). Innsbruck/Graz/Wien/Köln/München: Tyrolia.
- Wasserzieher, E., 1974: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. (18. durchges. Aufl., besorgt von W. Betz). Bonn: Dümmler.
- Weigend, F.L.K./Hirt, H., 1873: Deutsches Wörterbuch, (2. Aufl.). Gießen: Ricker.

Zimmermann, W., 1948: Das „Soziale“ im geschichtlichen Sinn- und Begriffswandel. S. 173-191 in: Geck, L.H.A./Kempski, J. v./Meuter, H. (Hrsg.), Studien zur Soziologie. Festgabe für L.v. Wiese, Bd. 1. Mainz: Internationaler Universum Verlag.

Prof. Dr. Heribert J. Becher, Katholische Universität Eichstätt, Fakultät für Sozialwesen. 85071 Eichstätt.